

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

14 (17.1.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029373](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029373)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königl. und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 14.

Donnerstag, den 17. Januar 1884.

X. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 15. Jan. Der Volkswirtschaftsrath ist durch Ministerialbeschluss zum 22. d. Mts. einberufen; den Mitgliedern desselben ging ein diesbezügliches, von den Ministern Maybach, Lucius und Bötticher gezeichnetes Schreiben, sowie die Grundzüge über die Unfallversicherung zu. Das Schreiben weist auf die Ablehnung der Diäten und Reisekosten durch den Landtag hin und hofft, daß hieraus die Mitglieder keinen Anlaß nehmen würden, sich der Theilnahme an den Sitzungen zu enthalten.

Die „Post“ schreibt: Die Verletzung des Grafen Herbert Bismarck an die Botschaft in Petersburg wird vielfach besprochen. Uebereinstimmend und aus sehr guten Gründen wird dieselbe als ein Ausdruck der guten zwischen Deutschland und Rußland bestehenden Beziehungen aufgefaßt. Man erblickt in diesem Schritte, wie seiner Zeit auch in dem Besuche des Ministers v. Giers in Friedrichsruh, ein erfreuliches Anzeichen dafür, daß diese freundschaftlichen Beziehungen beider Länder auch in Zukunft sich ungetrübt erhalten werden.

Zum Februar v. J. hatte die polnische Genossenschaft „U“ zu Gnesen ihre Bilanz nur in polnischer Sprache veröffentlicht. Der Handelsrichter verlangte die Veröffentlichung der Bilanz und der Zahl der Mitglieder in den Publikationsorganen des „U“ in deutscher Sprache und drohte, falls dies nicht geschähe, eine Strafe von 100 Mk. an; als auch dies nicht fruchtete, belegte er jedes Vorstandsmitglied mit einer Strafe von 200 Mk., zusammen also 600 Mk. Der Vorstand wendete sich nun an das Landgericht zu Gnesen; dasselbe erniedrigte zwar die Strafe auf 30 Mk., erkannte aber gleichfalls dahin, daß die Veröffentlichung in deutscher Sprache zu erfolgen habe. Das Berliner Kammergericht, vor welchem schließlich die Sache zur Verhandlung gelangte, hat unter dem 19. Dezember v. J. das Erkenntnis zweiter Instanz bestätigt.

Nach amtlichen Mittheilungen ist in Griechenland die Quarantäne, welcher die aus Egypten und durch den Suezkanal kommenden Provenienzen bisher unterlagen, auf elf Tage ermäßigt worden. Die aus Malta kommenden Schiffe dagegen werden jetzt nur noch einer vierundzwanzigstündigen Beobachtung unterworfen. Der internationale Quarantänerrath zu Alexandrien hat mit Rücksicht auf das vollständige Erlöschen der Cholera im Hedjaz und den befriedigenden Gesundheitszustand der noch unterwegs befindlichen Karawanen in seiner Sitzung vom 22. Dezember 1883 beschlossen, daß unverzüglich die Bestimmungen für „patentes brutes“ außer Wirksamkeit zu setzen und die auf „provenances nettes“ bezüglichen Bestimmungen des Reglements in Kraft zu treten haben. Danach haben u. A. Schiffe mit reinem Patente, welche mit Pilgern an Bord aus dem Hedjaz oder einem

Hafen der arabischen Küste des Rothen Meeres kommen, in Tor einer achtundvierzigstündigen Beobachtung, und zwar nach vollständiger Ausladung der Pilger, sich zu unterwerfen. Die aus denselben Häfen mit reinem Patente ohne Pilger kommenden, unterwegs von verdächtigen Fällen frei gebliebenen Schiffe werden in Suez nach vorgängig günstig ausgefallener Visite zum freien Verkehr zugelassen.

Man erinnert sich wohl noch der überaus heftigen Angriffe, welche anlässlich der Lutherfeier von dem leitenden Blatte der Centrumpartei, der „Germania“, gegen den Urheber der deutschen Reformation gerichtet worden sind. Ein ganzer Strauß von polemischen Artikeln, die über und unter dem Striche placirt waren, wurde da den Protestanten überreicht. Daran schloß sich natürlich ein heftiger, theologisch-historischer Zank mit den orthodoxen Anwälten des großen deutschen Mannes, der fast die reactionäre Brüderschaft zu trennen drohte. Uns ist nicht bekannt geworden, daß Mitglieder der katholischen Geistlichkeit gegen diese ebenso intolanten als unzeitgemäßen Hezen des ultramontanen Moniteurs aufgetreten wären, desto lieber verzeichnen wir heute eine That, welche beweist, daß der Geist verständiger Beurtheilung und würdevoller Zurückhaltung in Fragen, wo die confessionelle Anschauung der paritätischen Anstandspflicht unterworfen bleiben soll, nicht ganz vom katholischen Clerus gewichen ist. Auch die Stadt Nürnberg besitzt ein ultramontanes Hegorgan, welches anlässlich der Lutherfeier ganz in die Fußstapfen der „Germania“ getreten ist. In der letzten Magistratsitzung hat nun der dortige Bürgermeister v. Stromer die Mittheilung gemacht, daß der geistliche Rath Kreppel ihn ausdrücklich zu der Erklärung ermächtigt habe, es sei keiner der in Nürnberg feilsorgenden katholischen Geistlichen bei diesen Angriffen, die er bedauere, betheilig gewesen. Die Erklärung wurde selbstverständlich mit Genugthuung aufgenommen, der Bürgermeister schloß einige passende Bemerkungen daran über Bestrebungen der Presse, welche nicht geeignet seien, den confessionellen Frieden zu fördern.

Auf einen wunden Punkt in der Geschäftsordnung des Reichstages, nämlich auf das wenig zu lobende Verfahren, welches in der Behandlung der Wahlprüfungsangelegenheiten in der bezüglichen Commission Platz greift, hat der Abgeordnete Dr. Möller dieser Tage in einem Reichstagsberichte hingewiesen, den er seinen Königsberger Wählern erstattete. Dr. Möller schilderte die großen Schwierigkeiten und die damit verbundenen außerordentlichen Verzögerungen, welchen die Geschäfte der Wahlprüfungscommission um deswillen unterliegen, weil dieselben an einem endlosen Instanzenzug gebunden sind. Nach Dr. Möller's Vorschlag müßte der Reichstag befugt sein, direct mit den Wahlbehörden in Verbindung zu

treten und von diesen Auskunft zu verlangen, doch wird dieser Vorschlag schwerlich auf den Beifall der Regierung rechnen können. Bei einer früheren Gelegenheit ist einmal im Abgeordnetenhaus der Gedanke angeregt worden, die Prüfung der Mandate möge ganz außerhalb des Rahmens im Parlamente vor sich gehen und den Gerichten übertragen werden. Auch dieser Plan wurde damals von maßgebender Stelle entschieden zurückgewiesen.

In den Räumen des Abgeordnetenhauses hat der Abgeordnete v. Schenkendorf eine Ausstellung von Arbeiten der Görlicher und Posener Knabenhandarbeitschule veranstaltet. Die Arbeiten sind von Schülern im Alter von 11, 12 und 13 Jahren hergestellt; erstere wurden nicht am Schluß der Ausbildung, sondern im Laufe derselben gefertigt, zum Theil schon in den ersten Unterrichtsstunden. Mit diesem Maßstabe dürften die Arbeiten, welche dem Gebiete des Modellirens, der Holzschnitzerei, der Papparbeit und der Tischlerei angehören, zu messen sein. Der Kernpunkt der Bestrebungen geht in seinen Zielen dahin, den theoretischen Unterricht durch praktische Beschäftigung zu ergänzen und diese zugleich als formelles Bildungsmittel zu verwerten.

Es liegt in der Absicht, eine Regelung bezw. Aufbesserung des Besoldungswesens der Pfarrer in Preußen und damit zugleich einer anderweiten Besteuerung der höheren Pfründen eintreten zu lassen, und zwar würde man diese Änderungen auch auf die katholische Geistlichkeit ausdehnen. Die Anregung scheint von dem Evangelischen Oberkirchenrath ausgegangen zu sein und bei dem Cultusministerium Anhang gefunden zu haben. Einstweilen hat man sich über die Lage der bezüglichen Verhältnisse in den übrigen deutschen Staaten zu unterrichten gesucht, vermuthlich, um nach Ausfall der Erhebungen weitere Entschlüsse zu treffen; jedenfalls ist auf einen nahen Abschluß der betreffenden Ansichten nach einer oder der andern Seite kaum zu rechnen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. Jan. Am Ministerische: v. Scholz und mehrere Regierungs-Commissare.

In dritter Lesung wird der Gesetzentwurf, betr. die Abtretung gewisser Gebietstheile zwischen Preußen und Württemberg, ohne Discussion genehmigt.

Alsdann tritt das Haus in die erste Berathung der Gesetzentwürfe, betreffend die Einkommensteuer und die Einführung einer Capitalrentensteuer.

Es melden sich 22 Redner gegen und 9 Redner für die Vorlage.

Abg. v. Schorlemer-Mst: Die beiden vorliegenden Gesetze

Um Liebe leiden.

Novelle von Ludwig Ziemssen.

(Fortsetzung.)

Der Professor unterdrückte, da er die so Bepackte sich in Bewegung setzen sah, nur mit Mühe einen lauten Ausbruch der Heiterkeit und eilte, die Verbindungsthür zu den Südzimmern zu öffnen, durch die Fräulein Ludmilla nun mit dem angenehmen Selbstgefühl einer Weihnachtsante ihren Einzug hielt.

Die erste Person, die ihr auffiel, war eine sehr einfach in Schwarz gekleidete, höchst respektabel aussehende Matrone von sanftem Gesichtsausdruck, die eben beschäftigt war, die letzten Spuren von Unordnung, durch das Ausräumen der Koffer verursacht, zu beseitigen, und beim Anblick der bepackten, feierlich eintretenden Dame sich tief und ehrerbietig verneigte.

Fräulein Ludmilla war etwas betroffen von ihrer Erscheinung, und ein hastig fragender Blick flog zu dem ihr eben folgenden Hausherrn zurück. Der Professor biß sich auf die Lippen und sagte dann, sich zum Ernste zwingend:

„Liebes Fräulein, Sie sehen hier die treue Helferin des Hergenbroof'schen Hauses und sorgende Geleiterin Eugeniens, die würdige Barbara Krautgans vor sich, die sich auch Ihrem Wohlwollen empfiehlt. — Gute Barbara, das ist hier eine theure verehrte Freundin dieses Hauses, Fräulein Aftenberg, die Ihrem Pflegekinde, noch ehe sie dieselbe gesehen, schon viele Liebe zugewendet hat. Sie mögen ihr Dank dafür wissen!“

„O, von Grund meines alten einfältigen Herzens aus!“ erwiderte die Angeredete, feuchten Auges näher tretend, die Rede des Professors, und ehe Fräulein Ludmilla, überrascht wie sie war, es zu hindern vermochte, hatte sie deren rechte Hand (sie war durch die kleine Milchstube nebst obligatem Butterfaß in einen nahezu wehrlosen Zustand versetzt) sanft ergriffen und einen dankbar ehrsüchtigen Kuß darauf gedrückt.

„O, nicht doch — ich bitte sehr,“ stotterte Fräulein Ludmilla, die Menschenkenntnerin genug war, um in Barbara's Verhalten das Rechte und Schöne zu würdigen, und ihr Phantasiegebilde von „der alten hartnäckigen, herrschsüchtigen und geradezu unelblichen Person“ widerstandslos über den Haufen gestürzt sah; „in der That, ich habe noch keinen Dank verdient; hm! — Aber wo ist Ihre kleine Pflegebefohlene?“

„Fräulein Eugenie ist eben beschäftigt, die schönen Topfgewächse im Saal zu begießen; wollen die Herrschaften gefälligst näher treten!“

Die Sprecherin hatte bei diesen Worten dienstbeflissen die Thür zum Saal geöffnet, und Fräulein Ludmilla, die sich von ihrer Ueberraschung einigermaßen erholt hatte, war eben im Begriff, ihren triumphirenden Einzug zu halten, als sich ihr plötzlich ein Anblick darbott, der die kaum wiedergewonnene Contenance nun völlig und definitiv niederschlug. In der geöffneten Balkonthür, den Eintretenden halb abgewendet, stand ein schlankes, jugendliches Mädchen in langem silbergrauen Gewande und beobachtete durch die zurückgeboogenen Zweige eines Granatbaumes die zierlichen Bewegungen eines Brachtfinken im Baurchen; ihr schönes Blondhaar in reichem Wellenscheitel zum Hinterkopf zurückfluthend, war dort durch eine blaßblaue Schleife zusammengefaßt und fiel in losen Ringeln auf den von einer weißen Krause grazios umschlungenen Hals herab. Mit der Rechten bog sie die Granatzweige vorsichtig auseinander; die Linke, deren weiter Ärmel bis zum Ellenbogen zurückgefallen war, hielt eine kleine grüne Gießkanne; es war das anmuthigste Bild, das man sehen konnte.

Fräulein Ludmilla war auf der Schwelle des Zimmers stehend stehen geblieben und wußte einen Augenblick offenbar nicht, was sie sagen sollte, — so verwirrte sie dieser neue unerwartete Anblick.

„Um Gottes willen,“ flüsterte sie zurückgewandten Antlitzes in erregtem Tone dem Professor zu, „wer ist nun das wieder?“

„Das junge Mädchen?“ entgegnete dieser mit gut ge-

spielter Harmlosigkeit halblaut; „wer anders, als unser neues Pflegekind! — Aber treten Sie doch näher!“

Fräulein Ludmilla starrte ihn einen Augenblick sprachlos an. „Aber das ist ja eine erwachsene junge Dame und kein Kind!“ rief sie dann mit unterdrückter Festigkeit hervor, und ein ahnender Zornblick traf den lächelnden Missethäter.

„Kein Kind? — In der That? — Freilich, sie ist ein wenig rasch gewachsen — indeß —“

„O, Sie Bösewicht! Ich durchschaue Ihr ganzes Complot, Ihre ganze Bosheit! — Aber ich will fogleich —“

Ihr zorniges Flüstern verstummte, denn in diesem Augenblick bog Eugenie ihr liebliches Antlitz aus dem dichten Grün ein wenig zurück, um die Granatzweige wieder fahren zu lassen, und erblickte plötzlich die Daftenden, deren Geflüster sie vor dem Singen und Zwitschern der Vögel nicht hatte hören können.

Schüchterne Ueberraschung färbte ihre zarte Wange für einen Moment mit feiner Röthe; sie setzte hastig die kleine Gießkanne bei Seite und befangen, doch ohne Aengstlichkeit, ging sie ihrem Besuch schwebenden Schrittes, lächelnder Miene, entgegen.

Ein leichtes Poltern hinter ihm belehrte den Professor, daß Fräulein Ludmilla den Augenblick benutzte, um den kleinen Ententeich nebst der Milchstube rücksichtslos auf den Teppich niedergelassen zu lassen; ohne sich jedoch weiter darnach umzusehen, schritt er mit ausgestreckter Hand heiter grüßend auf seinen Gast zu.

„Es ist ein förmlicher Ueberfall in Ihrem kleinen Reiche, liebe Eugenie! — Nicht wahr? Aber Sie müssen ihn der freundlichen Sorge um Ihr Wohl zu Gute halten; ich mußte wissen, ob Sie, meiner Verordnung gemäß, eine volle Stunde still und ruhig geschlafen haben und sich nun ein wenig erquickt fühlen? — Und dann drängte es mich, Ihnen eine theure Freundin zuzuführen, der es allein zu danken ist, wenn Sie sich einigermaßen behaglich in diesen Räumen fühlen. Liebes Fräulein Ludmilla, dies ist Eugenie Hergenbroof, der Sie aus Ihrem goldenen Herzen schon so warme Sympathie

feien so eingreifend und so complicirt, daß man dieselben, selbst bei mehrmaligem Durchlesen, noch nicht vollständig übersehen könne, weshalb eine Vorberathung der Gesetze in einer Commission dringend notwendig sei. Den Gedanken der Capitalrentensteuer begrüßte er mit Freuden, weil er darin den Grundsatz vertreten finde, den er und seine Freunde bisher stets vertreten hätten; er bedauere, daß wir die Börsensteuer immer noch nicht haben und erklärte sich diesen Mangel daraus, daß man sich immer noch nicht an die Börse heranwage, und die Vorlage gehe auch den Matadoren durchaus nicht ernst zu Leibe. Der Redner beleuchtet darauf einige Bestimmungen der Vorlage, bezeichnet die Besteuerung des Einkommens von über 10,000 Mark mit zwei Procent für bedenklich und verlangt, daß man diejenigen, welche wirklich Steuern bezahlen können, auch ernstlich heranziehe. Redner weist darauf nach, daß mit der Aufhebung der Klassensteuer und mit Annahme der Vorlage die Rechte des Landtages beeinträchtigt würden, und die Steuerfrage wieder in Thätigkeit treten könnte, so daß es notwendig sei, die Frage in Erwägung zu nehmen, ob man den Ertrag der Einkommensteuer nicht auf einen bestimmten Betrag fixiren solle. Es sei überhaupt fraglich, ob eine gänzliche Befreiung der dritten und vierten Stufe gerechtfertigt sei, da in diesen Klassen viele Emsiten sich befänden, welche die Steuer weit eher zahlen könnten, als manche Emsiten in den höheren Stufen. Er beantrage Ueberweisung der Vorlagen an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Abg. v. Rauchhaupt: Die conservative Partei werde Alles aufbieten, um die Steuerreformen im Sinne der Regierung durchzuführen, und zu dem Zwecke müsse die Steuer auf dem Grundsatz basiren, daß sie nach der Leistungsfähigkeit des Einzelnen bemessen werde. Im Laufe der Zeit sei aber infolgedessen eine Verschiebung eingetreten, als das Capital den Grundbesitz überflügelt und denselben in eine gewisse Abhängigkeit gebracht habe. Redner behauptet, daß die Belastung des Grundbesitzes eine ungeheure sei, wofür er, abgesehen von dem ländlichen Grundbesitz, auf die Klagen der Hausbesitzer Berlins verweise. Die von der Fortschrittspartei aufgestellte Behauptung, die Grundsteuer sei keine Steuer, sei völlig unhaltbar; die conservative Partei werde mit allen Kräften jeder Mehrbelastung des communalen und ländlichen Grundbesitzes entgegenzutreten, und darin bestünde eben der fundamentale Gegensatz zwischen der conservativen und der Fortschrittspartei. Was die Stellung der conservativen Partei zur Einkommensteuervorlage anlangt, so stelle sich ein Theil derselben auf den Standpunkt der Vorlage, während ein anderer die Steuerbefreiung bis zu 1200 Mark für zu weitgehend erachte und die Befreiung des Einkommens bis zu 1000 Mk. für vollkommen ausreichend halte.

Abg. Richter (Hagen): Die Rede des Finanzministers, mit der er die Vorlage beim Hause einführt, sei darauf hinausgegangen, dem Lande ein recht einseitiges Bild von der Vorlage zu geben. Der Minister legte darauf Werth, daß das Bestreben der Staatsregierung auf eine Erleichterung der arbeitenden Bevölkerung hinausgehe und dem gegenüber lese man nun einen Paragraphen in der Vorlage, welcher den Arbeitgeber bei einer Strafe von 100 Mk. verpflichte, das Einkommen seines Arbeiters genau anzugeben. Dieser eine Paragraph wiege in seiner praktischen Bedeutung mehr als die Befreiung der dritten und vierten Stufe. Dies sei eine Steuerfrage, welche diejenigen sehr bald in eine höhere Stufe emporziehen werde, welche bisher steuerfrei waren. Nach dem gedachten Paragraphen solle nun ein Ausnahmerecht hergestellt werden gegen das Arbeitseinkommen. Was solle man dazu sagen? Der Gutsbesitzer werde bei Strafe angehalten, das Einkommen seines Rentanten und Wirtschaftsinfectors genau anzugeben, (Rufe rechts: Sehr richtig!) aber diese würden nicht in der Lage sein, das Einkommen des Gutsheeren anzugeben. (Widerspruch.) Das Wahlrecht werde durch die Vorlage alterirt; der Eingriff in das Wahlrecht der minder wohlhabenden Klassen, siehe dem Versuche auf Befreiung der geheimen Abstammung würdig zur Seite. Indem Redner einzelne Bestimmungen der Vorlage näher beleuchtet, betont er, daß die Frage der Erleichterung der Gewerbetreibenden gar nicht neu sei; wolle man dem Handeltreibenden und dem Handwerker eine Wohlthat, eine Erleichterung erweisen, so werde man dies am besten dadurch erreichen,

daß man sie von der Gewerbesteuer befreie. (Sehr richtig! links.) Redner weist weiter darauf hin, daß in der Bevölkerung ein gewisses Mißtrauen herrsche, wenn Beamte, die politisch stark agitiren, mit derartigen discretionärer Macht, wie bei der Einschätzung, betraut werden. (Unruhe rechts. Rufe: Unwürdig!) Sehen Sie, meine Herren, Sie rufen schon bei der Aufstellung einer Hypothese: unwürdig, während Ihr Herr Greiner directe Beschuldigungen ausgesprochen hat. (Beifall links.)

Der Präsident v. Köller bezeichnet den Ruf „unwürdig“ als parlamentarisch unzulässig.

Redner verliest einen Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ vom September 1882, in welchem die Idee einer Capitalbesteuerung bekämpft wird und die Gefahr eines Zurückversinkens unserer Bevölkerung in Barbarei angedeutet wird; der Artikel wendet sich gegen Herrn v. Bennigsen. Die heutige Stellung der Nationalliberalen und der Regierung erinnert an die beiden Liebenden, die wegen verschiedener Confession sich nicht bekommen konnten, heimlich beide ihren Glauben wechselten und nun schließlich wieder vor dem alten Hinderniß standen. (Große Heiterkeit.) Man bringt durch diese Vorlage eine große Klasse von Leuten politisch in Erregung, die ein kleines Vermögen gesammelt haben, in Ruhe leben und unseren Herrgott und den Reichskanzler einen guten Mann sein lassen. Im Osten der Elbe sind diese Leute freiconservativ, im Westen nationalliberal, ohne daß sie sich gerade für die Partei in Unkosten stürzen. (Heiterkeit.) Die Steuer wird folgensichere wirtschaftliche Einwirkung haben. Sie vermindert das Angebot der Hypotheken-Capitale.

Finanzminister v. Scholz bekämpft in längerer Rede Richter's Einwendungen entschieden und bezeichnet die Vorlage als Basis der Verständigung. Die geforderte Quotierung werde auf das Budget nur geringen Einfluß ausüben, aber doch eine Verschiebung der Machtverhältnisse bedingen, wozu die Regierung nicht geneigt sei. Die Contingentierung sei Angesichts der offenkundigen Zwecke der Regierung nicht nöthig. Der Finanzminister bestreitet ferner einen fälschlichen Annahme des Abg. Windthorst gegenüber, daß die Regierung die Befreiung der Frandenstein'schen Clausel anstrebe.

Die Fortsetzung der Berathung erfolgt in der Mittwochssitzung.

Marine.

Kiel, 15. Januar. Der Chef der Marinestation der Ostsee, Contreadmiral v. Wiede, und der 2. Admiral der Marinestation der Ostsee, Contre-Admiral v. Blanc, haben sich heute zu mehrtägigem Aufenthalte nach Berlin begeben. Die Geschäfte des Stationschefs hat Contreadmiral Frhr. v. Reibnitz bis zur Rückkehr des Contreadmiral v. Wiede übernommen.

— In dem Plane des jetzigen Marineministers v. Caprivi liegt es mit, die Manöver der größeren Panzerschiffe zu beschränken und auch die Zahl der nach transatlantischen Stationen bestimmten deutschen Kriegsschiffe etwas zu vermindern, die dadurch ersparten Summen aber zur Vermehrung der Manöver der Torpedoboote zu verwenden. Nach dem Etat des Flottengründungsplanes würde für das Jahr 1884 für die Indienststellungskosten der in Aktion befindlichen Kriegsschiffe die Summe von 4,265,451 Mk. zu veranschlagen sein, während der Marineetat für dieses Jahr nur 3,072,000 Mk. erfordert, also eine Ersparnis von etwa 1,200,000 Mk. aufweist. Davon sollen in Dienst erhalten werden 4 Corvetten, 5 Kanonenboote und 1 Aviso auf auswärtigen Stationen während 12 Monaten, 2 Corvetten und 1 Aviso während 6 Monaten, an Uebungsschiffen 1 Corvette und 1 Artillerie-Schulschiff 12 Monate, 2 Corvetten und 4 Panzerkanonenboote 8 Monate, 2 Segelbrigg zusammen 13 Monate, 5 Panzerkorvetten, 1 Aviso, 1 Segelfregatte, 2 Corvetten, mehrere Torpedofahrzeuge während 6 Monaten, ferner 2 Kanonenboote 6 Monate und die zum Hafendienst und Verbindung der einzelnen Stationen bestimmten Avisodampfer, Kanonenboote u. mit reduzierter Besatzung. Welche Kosten die Vermehrung der Torpedos für die Flotte betragen werden, ist bis jetzt noch nicht fest bestimmt. Nur zu wahrscheinlich aber dürften die anderweitig gemachten Ersparnisse dadurch nicht allein verbraucht, sondern sogar noch etwas überschritten werden.

den, obgleich man auch gewiß hierbei die möglichste Sparsamkeit anwenden wird. (B. B.-Ztg.)

Kotales.

* **Wilhelmshaven**, 16. Januar. Dem hier gegründeten Zweigverein der Evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung wird ein günstiges Prognostikon zu stellen sein, denn die Anmeldungen zur Mitgliedschaft gehen beim Vorstand zahlreicher ein, als erwartet werden durfte.

* **Wilhelmshaven**, 16. Jan. Daß in unserer Stadt das Vereinsleben in hoher Blüthe steht, ist bekannt. Namentlich groß ist die Zahl jener Vereine, welche Zwecke der Geselligkeit und Unterhaltung verfolgen. Wenn von denselben auch dann und wann eine Vereinigung wieder „aus dem Leime“ geht, so sind dann gewöhnlich die schließlich verfolgten gar zu excludiven Tendenzen schuld. Etwa entstehende Lücken werden indeß gewöhnlich schnell wieder ausgefüllt. So hat sich auch jetzt wieder eine Vereinigung gebildet, welche sich den anheimelnden Namen „Die Gemüthlichen“ beilegte. Vorläufig hat sich dieser Verein noch mit dem Schleiher des Geheimnißvollen umgeben, aus welchem Grunde Näheres noch nicht mitgeteilt werden kann.

Wilhelmshaven. Klagt der Inhaber eines nicht honorirten Wechsels diesen gegen sämtliche Wechselverpflichtete (gegen den Acceptanten, Aussteller und Indossanten) zugleich in einem Klageverfahren ein und werden sämtliche Beklagte solidarisich zur Zahlung der Gesamtschuld verurtheilt, so erlangt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 6. Civilsenats, vom 29. Oktober 1883 der Indossant durch Zahlung der ganzen Wechselschuld und durch Cession der Rechte des bisherigen Wechselinhabers aus dem Urtheil an ihn nicht das Recht, das Urtheil gegen seine regreßpflichtigen Vormänner vollstrecken zu lassen. Vielmehr wird in diesem Falle durch die Zahlung der Gesamtschuld Seitens eines der Wechselverpflichteten die Gesamtschuld getilgt, und eine weitere Vollstreckung des Urtheils ist unzulässig.

Wilhelmshaven. Ueber den Stand der Winterjaaten im Landrostebezirk Aurich berichtet der „Reichsanzeiger“: Der Stand der Winterjaaten ist auf den meisten Aedern befriedigend. Durch den länger anhaltenden Weidegang ist eine Ersparung an Winterfutter eingetreten, jedoch sind die Befürchtungen wegen Futtermangels damit nicht vollständig beseitigt. Die Preise der Cerealien, welche zum Theil in mangelhafter Qualität geerntet wurden, sind sehr gedrückt. Die Viehpreise sind etwas gewichen.

+ **Bant**, 16. Jan. Die gestrige Gemeindevorstandssitzung im Saale des Hrn. Brumund erledigte zunächst einige schon in früheren Sitzungen erörterte Angelegenheiten bezüglich des Armenhauses. Ein Paragraph der Hausordnung, die Disciplinargewalt des Armeninspektors resp. des Hausvaters betreffend, wird zum Gemeindefatrat erhoben und in zweiter Lesung genehmigt. Da nach der revidirten Gemeindeordnung die Gemeindevorstandsglieder nicht zugleich als Bezirksvorsteher fungiren können, mußte eine Neuwahl der letzteren vorgenommen werden und wurden die Herren L. Zwingmann für den 1., C. B. Athes für den 2., R. Sierksi (Neubremen) für den 3. Bezirk als Bezirksvorsteher gewählt. Hr. Gemeindevorsteher Wenz empfahl die Errichtung eines Ortsstatuts, um die Calamität des mangelhaften Wasserabflusses zu vermindern und verlas einen bereits abgefaßten Entwurf eines solchen Statuts. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

C. Barel, 15. Januar. Herr Egts aus Burchave hielt gestern und heute in Stechmanns Hotel seine physikalischen Vorträge. Der Besuch war an beiden Abenden, wie zu erwarten, ein sehr zufriedenstellender und wurde der so sehr populäre Vortrag des genannten Herrn wie an allen anderen Orten auch hier mit großem Beifall aufgenommen. Herr Egts geht von hier nach Bochhorn, Feder und Wilhelmshaven.

Emden, 15. Jan. Am Donnerstag voriger Woche kam zu einem hiesigen, bei der Wittve v. G. wohnenden Schreiber ein Fremder, der sich Robert Schubert nannte und durch Zeugnisse als Mitglied frommer Vereine sich legitimirte. Er gab an, daß er hier in Condition treten solle und bat, ihn

zugewendet, noch ehe Sie sie mit Augen gesehen! Entziehen Sie dieselbe ihr — und mir nicht, auch wenn,“ setzte er neckisch lächelnd hinzu, „wir sie nicht immer verdienen sollten, und bleiben Sie diesem Hause die treue, liebevolle, umsichtige Beraterin! Liebe Eugenie — Fräulein Ludmilla Aternberg ist Ihrer ganzen Verehrung würdig; unterstützen Sie mich hinfür in dem Bemühen, ihr unter diesem armen Dache ein traulich Plätzchen zu bereiten, wo sie, wenigstens dann und wann, von ihren selbstlosen Bemühungen um das Wohl ihrer Mitmenschen ein wenig rasten möge!“

Fräulein Ludmilla's kleiner Aerger war längst verflogen, und nichts konnte herzlicher sein, als die liebevolle Art, in der sie Eugeniens zarte Hand in die beiden ihrigen nahm und sie innig anblickte, als diese in lieblicher Befangenheit die Bitte des Vormundes um Gewährung ihres Wohlwollens wiederholte und feuchten Auges versprach, sich desselben würdig machen zu wollen. „Mein liebes Fräulein,“ sprach sie voll Rührung, indem sie das bewegte Mädchen mütterlich faßt in ihre Arme schloß und einen Kuß auf ihre bleiche Stirn hauchte, „mein liebes junges Fräulein, Sie haben früh schon den Lebensschmerz kosten müssen, und Ihr Eintritt in dieses Haus beginnt unter trüben Umständen. Aber seien Sie getroßt! Ihr trefflicher Vater wußte wohl, was er that, als er Ihnen hier die Stätte bereitete. Er gab Sie in die Hand des gütigsten, edelsten Menschen, der —“

„Aber Fräulein Ludmilla!“

„Still! Ich will nun auch sprechen! Und hören Sie nicht auf ihn, liebes Kind, wenn er mir widerspricht. Alles, was er von mir vorher im Scherz geäußert, das kann ich im Ernst und mit doppeltem Nachdruck von ihm selbst wiederholen. Er ist ein rechter Helfer aller Leidenden, aller Mühseligen und Beladenen, und sein ganzes Leben geht auf in entsagender Menschenliebe —“

„Aber Fräulein Ludmilla, ich muß nun wirklich ernstlich Einsprache thun —“

„Still! — wobei ich allerdings nicht verschweigen will, daß er zuweilen auch ein recht böser Mensch sein kann, ein

recht sehr böser! Sehen Sie wohl! — O, wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten, und ich könnte Manches erzählen, wenn ich wollte —“

„So ist's recht, Fräulein Ludmilla, brauchen Sie nun ein Gegengift und malen Sie mich auch in meiner ganzen Heimtücke. Inzwischen will ich dort an der Thür das kleine Butterfaß mit dem Ententeich vom Fußboden anheben — hm!“

„Ha! Verräther! Fort mit Ihnen!“ schrie das Fräulein und vollführte einen wohlgezielten Stoß mit dem Sonnenschirm, der, wie der Professor behauptete, die regio intercostalis nebst dem Streckmuskul mit partieller Lähmung betroffen. „Können Sie denken, liebes Fräulein, daß der böse Mensch mich bis zu dem Augenblick meines Eintretens in diesen Salon in der Erwartung erhielt, ein siebenjähriges Kind in Ihnen zu finden, nur um sich an meiner Verführung zu weiden, wenn ich Sie so — so ganz gegen alle Erwartung fände!“

Ein lächelnd fragender Blick aus den jugendlichen Augen traf den Angeschuldigten. „In der That?“

„Ich bekenne mich schuldig,“ sprach der Professor, heiter nickend; „aber sollte ich denn der einzige von Ihrem Anblick Ueberraschte sein? Unsere theure Freundin liebt ja die Ueberraschungen; so gönnte ich ihr auch diese und erfreute mich anspruchlos ihrer Wirkung.“

Fräulein Ludmilla drohte mit aufgehobenem Finger und einem feierlichen Schütteln ihres Kopfes. „Sie haben mich absichtlich irreführt, behaupte ich, und waren selbst von Anfang an sehr wohl informiert! Wie häßlich von Ihnen! — Gütten Sie sich ja, liebes Fräulein, ich möchte solchen Vorwand nicht haben! Gott bewahre mich!“

Die beiden Zuhörenden lachten herzlich, und ein heiteres Gespräch spann sich um die Darlegung des kleinen Mißverständnisses, nachdem Eugeniens zaghafte Frage, ob sie dem Professor lieber als kleines Mädchen oder gar als Junge gewesen wäre, die angemessene beruhigende Antwort erfahren hatte. Recht wie aus erleichtertem Herzen seufzte sie tief auf.

„Wie froh mich das macht,“ sprach sie mit weichem Ton, von Einem zum Andern blickend und die feinen schlanken

Finger in einander faltend, „ich war auf der Reise hierher so in Sorgen, daß ich Ihnen durch mein Erscheinen Ueberlast bereiten, daß ich Ihnen unangelegentlich kommen möchte, so sehr in Sorgen! — Und doch, wo sollte ich armen Kind hin in der fremden Welt? Ich war ja so verlassen — so — so ganz verlassen, daß schon der bloße Gedanke, ich komme zu Menschen, denen mein theurer Vater Vertrauen schenke, mir ein unaussprechlicher Trost erschien! Und nun die gütige — o! so gütige Aufnahme hier!“ — sie streckte die eine Hand dem Professor, die andere Fräulein Ludmilla hin, und ein wunderbarer feinsinniger, dankbarer zärtlicher Blick brach aus ihren schönen Augen — „alle die unverdiente Liebe und Freundschaft, die mir heute über eine schwere Stunde hinweggeholfen hat, sie würde mich bedrücken wie ein Uebermaß des Guten und Röstlichen, wäre ich mir nicht des Entschlusses bewußt, Alles zu vergelten, soweit hier Vergeltung überhaupt möglich ist!“

Erst nach und nach verlang die Rührung, die ihre Worte in dem kleinen Kreise hervorgerufen hatten, und voll und ganz kehrte die Heiterkeit erst wieder, da man bei nochmaliger, von Fräulein Ludmilla veranlaßter Besichtigung und Begutachtung der Zimmerausstattung an die Stelle kam, wo die Milchstube und der kleine Ententeich noch vernachlässigt auf dem Fußteppich lagen.

„Ach, die reizenden kleinen Sachen!“ rief Eugenie, mit dem Entzücken eines wirklichen Kindes die Gegenstände auffassend, und prüfte den sinnreichen Mechanismus der Spielwerke mit einem Fräulein Ludmilla noch jetzt völlig befriedigenden Eifer. „So allerliebste Sachen hat mir selbst meine gute Mutter nie geschenkt! — O, auch das war so gütig von Ihnen Beiden, so unendlich gut, und, wenn ich gleich über die Spieljahre nun hinaus bin, lassen Sie mir die reizenden Dinge doch nur! Sie sollen mir, könnte ich diese Stunde je vergessen, dieselbe stets in dankbarster Erinnerung rufen!“

(Fortsetzung folgt.)

für eine Nacht Quartier zu gewähren. Diese Bitte wurde ihm nicht abgeschlagen; er aß und trank, blieb eine Nacht da, auch noch den andern Morgen. Am Vormittag schrieb er einen Brief und die Wittve, nichts Schlechtes ahnend, bringt Wäsche aus und besorgt einige Vorkassanten. Als sie wieder zu Hause anlangte, will dieser Wolf in Schaafskleidern eben zur Post, nimmt natürlich keinen Abschied, weil er zu Mittag wieder da sein wollte, aber wer nicht kam, das war dieser unter dem Deckmantel der Frömmigkeit agierende Schwindler. Die 16jährige Tochter der Wittve bemerkt bald darauf zu ihrem Schrecken, daß von ihrem ersparten Gelde 5 Mark fehlen, sowie daß aus dem Kabinett eine Schachtel, enthaltend folgende Gold- und Silberfachen, entwandt sei: 1 lange goldene Herrenuhrkette, 1 Trauring, gez. M. R., 1 goldener Ring mit do. Platte, gez. J. v. G., 1 goldenes Frauenhalsschloß, 1 goldene Tuchnadel mit rothen Steinchen, 1 silberner Fingerhut, 1 silberne Medaille, den Siegern gewidmet bei Waterloo 1813—14, 1 silbernes Petschaft, gez. E. R. mit Mähle, verschiedene theure Andenken an ihren seligen Vater. Hoffentlich trägt dieses Verzeichniß mit dazu bei, den gemeingefährlichen Schwindler festzunehmen, um der bebauernswerthen Frau ihr Eigentum zurückgeben zu können. Bekleidet war dieses schlimme Subjekt, welches ungefähr 22 Jahre zählen mag, schlanker Statur ist und sich als Kommiss ausgab, mit grauer Jacke, gestreifter Hose, Hut mit Feder, hat dunkle Haare und als besonderes Erkennungszeichen vor der Stirne über dem rechten Auge eine kleine runde Narbe. (Nstfr. 3.)

Geestmünde, 13. Jan. Der Schiffahrtsverkehr des Geestmünder Hafens ist in den zwanzig Jahren seit Eröffnung desselben von 3007 Seeschiffen und 996 Fluß-, Watt- und Leichter Schiffen mit insgesamt 89,235 Brit. Registertons im Jahre 1864 auf 733 Seeschiffe und 3580 Fluß-, Watt- und Leichter Schiffe mit insgesamt 356,347 Brit. Registertons im 1883 gestiegen. Nur das Jahr 1879 übertrifft diese Verkehrszahlen, alle anderen Jahre bleiben darunter. In 1879 war der Verkehr 871 Seeschiffe und 3513 andere Fahrzeuge mit 377,077 Reg.-Tons. Die im vorigen Jahre hier angekommenen Seeschiffe hatten 7696 Mann Besatzung, 740 Seeschiffe mit 7439 Mann Besatzung gingen während des Jahres 1883 von hier ab. (Pr.-Ztg.)

Bremen. Der Schiffbau blüht zur Zeit an allen größeren Orten der Unterweser. Insbesondere ist es die vor nicht langer Zeit zum Bau eiserner Schiffe eingerichtete Werft von Tiedlenborg in Geestmünde, welche sich reger Thätigkeit erfreut. Auch ist die altbekannte Werft von Joh. Lange in Grohn und Begead, welche lange Jahre brach lag, vor etwa Jahresfrist wieder in Betrieb gesetzt.

Vermischtes.

— Die entsetzlichen Raubmorde, welche die Wiener Bevölkerung in voriger Woche in die höchste Bestürzung versetzten, werden glücklicherweise nicht ungeführt bleiben, denn es ist bereits gelungen, die Verbrecher zu ermitteln und zu verhaften. Bezüglich des Raubmordes in der Wechselstube des Eisert, woselbst der Besitzer und einer seiner Söhne lebensgefährlich verwundet, ein zweiter Sohn getödtet und dann ca. 3500 fl. geraubt wurden, gelang die Ermittlung zweier am Raubattentat theilnehmenden Personen. In dem stillen Gärtners Josef Pomgraz, einem zu Gewaltthatigkeiten sehr geneigten Menschen, wurde durch Confrontation mit dem schwerverwundeten Eisert, den man ebenso wie seinen Sohn Heinrich am Leben zu erhalten hofft, ferner durch Confrontation mit der ebenfalls verwundeten Lehrerin Berger, als der eigentliche Mörder erkannt, welcher dem Eisert den Sand in die Augen warf und mit einer Hacke niederschlug. Ferner wurde ein stiller Bronzearbeiter Dirschner festgenommen, welcher zweifellos den Aufpaffer bei der Affaire gespielt hat. Hiernach hofft man auch noch des dritten Complicen habhaft zu werden.

— Bezüglich des Professionsmädchenmörders Hugo Schenk bringt die Untersuchung immer gräßlichere Enthüllungen. Als zwei Mordgenossen sind sein Bruder, der Bureaudiener Karl Schenk und der Maschinenflosser Karl Schloßfarer, verhaftet worden. Durch die Eingeständnisse der einzelnen ist die Thäterschaft von sechs Mädchen-Morden bereits festgestellt. Hugo Schenk, der Chef der Mordbande, der gebildete Formen hat und sieben Sprachen spricht, ist der Sohn eines Kreisgerichtsraths in Teschen. Der Mörder seiner Bräute, ein noch nicht 30 Jahr alter, hochgewachsener, kräftiger, blonder Mann, ist verheirathet und Vater eines vierjährigen Kindes. Erdrückt von der Gewalt der gegen Hugo Schenk sprechenden Beweise hat er nunmehr das offene Geständniß abgelegt, Theresia Ketterl, die Köchin des Barons Buschmann in der Florianigasse, ermordet zu haben. Ebenso giebt er zu, das Stubenmädchen Rosa Ferenczy von der Nibelungen-Gasse Nr. 13 nach Preßburg gelockt und in der Griesenau mit Hilfe Schloßfarers getödtet zu haben. Die Ketterl hat Schenk nach seinem Geständnisse nach Pösten gelockt; er übernachtete dort mit ihr im „Hotel Krebs“ und ermordete sie, wie er sagt, links von Pösten. Die der Ketterl herausgelockten oder auch geraubten Pretiosen schenkte er der Emilie Höchsmann, mit welcher er zusammen lebte. Dieselbe wurde sofort einem Verhöre unterzogen. Er hatte, der Höchsmann mehrere Juwelen zum Präsent gemacht. Da erschien Schenk eines Tages bei seiner Geliebten und sagte: „Emilie, weißt Du, in Wien ist eine Köchin verschwinden. Die Beschreibung der Pretiosen paßt genau zu denen, die ich Dir gegeben habe. Ich will keine Unannehmlichkeiten haben und nehme Dir die Sachen weg. Da hast Du andere dafür.“ Schenk gab ihr nun andere Pretiosen, und diese waren Eigentum der Ketterl. Emilie Höchsmann ist ein hübsches Mädchen mit dunklem Teint, braunen Haaren, klein von Gestalt und großen, dunklen Augen. Sie ist über die Enthüllungen, die ihr auf der Polizei über die Person ihres Geliebten gemacht wurden, ganz entsetzt. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist mit den bisher bekannt gewordenen Thaten die Reihe der Verbrechen Schenks und seiner Genossen nicht erschöpft. Am Sonnabend Mittag ist der Polizei eine neue Anzeige gekommen. Ein auf dem Schillerplatz Nr. 3 bedienstet gewesenes Stubenmädchen wird seit längerer Zeit vermißt, und zwar unter Umständen, welche den Verdacht aufkommen lassen, daß auch sie ein Opfer Schenks geworden ist. Zum Vorstände des Polizeibezirksamts kam ein Tagelöhner, namens Roß, welcher in Baumgarten wohnt, und erzählte den Beamten, daß er von einer verstorbenen Schwester, namens Fränzel, mehrere Kinder übernommen habe,

die bei ihm aufgezogen worden. Das älteste dieser Kinder sei die Anna Fränzel, die zusammen mit ihren Geschwistern ein kleines Vermögen in der Sparcasse von Steinamanger liegen habe, dessen Zinsen er halbjährlich beziehe und für den Unterhalt sowie für die Erziehung der Kinder seiner Schwester verwende. Die Anna Fränzel, — so erzählte Roß unter großer Aufregung weiter, — habe längere Zeit bei einem am Schillerplatz wohnhaften Affekuranz Beamten als Hausmädchen in Dienst gestanden. Im Oktober v. J. habe sie plötzlich den Dienst gekündigt und sei von Wien abgereist, nachdem sie vorher zu einigen im selbigen Hause bediensteten Mädchen geäußert hatte, daß sie im Begriff sei, sich zu verheirathen und deshalb den Dienst verlassen und verreisen müsse. Seit damals ist Anna Fränzel nicht wieder gesehen worden, und konnte über ihre weiteren Schicksale absolut nichts mehr in Erfahrung gebracht werden. Roß fügte hinzu, daß er von Woche zu Woche vergeblich auf eine Nachricht über den Verbleib und nunmehrigen Aufenthalt seiner verschwundenen Nichte gewartet habe und endlich, da keine Meldung einlief, nach Steinamanger gereist sei in der Hoffnung, daß die Anna sich möglicherweise nach ihrem Heimathsorte gewendet habe, um sich dort die zur ihrer Verheirathung erforderlichen Dokumente zu verschaffen. In Steinamanger habe er zu seinem Entsetzen gehört, daß die Anna in der dortigen Sparcasse ihr und ihrer Geschwister kleines Vermögen behoben und sich dann sofort weiterbegeben habe. Wohin, konnte er nicht in Erfahrung bringen.

— Das „Muster“ eines Verschwenders ist der russische Fürst Bjeloserski. Er hat in wenigen Jahren ein Vermögen von 60 Millionen Rubel durchgebracht. Für einen Lieblingspapagei, der ihm starb, veranstaltete er ein Leichenbegängniß, das 300,000 Rubel kostete. Sämmtliche Mietsfahrwerke von Petersburg mutheten dem „Leichenzug“ folgen. Ein andermal handelte es sich um die Wette, das feinste „Souper“ in der kürzesten Zeit vorzuführen zu lassen. Als die Reihe an Bjeloserski kam, gab er erst vier einfache Gänge. Zum Dessert wurde dann von einer Anzahl Diener eine mächtige silberne Schüssel aufgetragen. Als man den Deckel löstete, erblickte man darin, umgeben von Blumen und feinen Früchten eine bekannte Schauspielerin, als Bacchantin verkleidet. Die Unparteiischen erklärten darauf die Wette von Bjeloserski als gewonnen. Die silberne Schüssel im Gewicht von mehreren Centnern, schenkte der Fürst der schönen Schauspielerin als Badewanne.

— **Elberfeld, 13. Jan.** Ein Bubenstreich, welcher die schrecklichsten Folgen hätte haben können, aber rechtzeitig entdeckt wurde, ist in der Nähe der Einfahrt zum Bahnhof verübt worden. Am Sonntagabend waren gegen 200 Schienenknägel an der Bahn ausgezogen und gestohlen worden. Glücklicherweise wurde das Fehlen der Nägel von dem betriebswärtigen bemerkt, sonst hätte der Bubenstreich schreckliches Unglück herbeigeführt. Als Thäter sind nunmehr eine Anzahl Knaben im Alter von 12—16 Jahren entdeckt, die mit den Nägeln einen förmlichen Handel trieben. Man schaubert über die so leichtsinnig herbeigeführte Gefährdung von Menschenleben.

— In Koblenz hat sich am 9. ein Unteroffizier des dort garnisonirenden Königin Augusta-Regts erschossen. — In Darmstadt hat sich am Sonnabend ein Unteroffizier erschossen, weil er einen Rekruten so mißhandelt haben soll, daß dieser sich in voriger Woche von einem Eisenbahnzuge überfahren ließ. Die gegen den Unteroffizier eingeleitete Untersuchung, durch welche eine schwere Verurtheilung jedenfalls erfolgen mußte, hat ihn zum Selbstmord getrieben.

— Der jüngst im Flusse Tay (Schottland) getödtete Wallfisch wurde dieser Tage in Stonehaven, wohin das todte Ungeheuer von den Booten bugsiert worden, versteigert. Professor Struthers erstand ihn für 226 Pf. St. für das naturhistorische Museum der Universität von Aberdeen.

— Ein waghalsiger Locomotivführer. Wer hat nicht schon auf einer Eisenbahnfahrt über die aufregenden Möglichkeiten nachgedacht, die eintreten würden, wenn plötzlich der Locomotivführer einen Wahnsinnsanfall bekäme? Das Gräßliche hat sich nun am 8. d. M. Morgens zugetragen, jedoch ohne zu bedeutenden Folgen zu führen. Der Maschinist des Zuges, welcher auf der Brester Linie 4 Uhr 50 Minuten in Paris eintreffen soll, bekam einen Wahnsinnsanfall und hielt plötzlich in tiefer Nacht mitten auf der Strecke an. Man denke sich den Schrecken der Reisenden, welche aus tiefem Schlafe aufgeschreckt, glaubten, daß ein Zusammenstoß erfolgt sei. Das plötzliche Anhalten war indessen ohne Unfall erfolgt und Niemand war verwundet. Der Heizer und der Zugführer gaben zunächst die vorgeschriebenen Signale für die Strecke, um weiteren Unheil vorzubeugen, und nahmen dann die Leitung der Maschine in die Hand. Der Maschinist leistete aber verzweifelten Widerstand und erst nach geraumer Zeit konnte er überwältigt werden. Dann fuhr man unter der größten Vorsicht zur nächsten Haltestelle, wo ein anderer Maschinist die Führung übernahm. Die Reisenden kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

— Der Bod als Gärtner. Aus Barcelona wird geschrieben: „Die hiesige Präfectur scheint in Bezug auf Mißwirtschaft Außerordentliches geleistet zu haben. Zur selben Zeit gab der Präfect seine Demission und der Polizeidirector wurde nebst seinem Bruder städtisch und mußte verfolgt werden und gefänglich eingezogen werden. Diese würdigen Functionäre begnügten sich nämlich nicht damit, von allen Spielhäusern eine Abgabe zu Gunsten ihres Privatfideles einzuziehen, der hiebere Polizeichef unterhielt auch sehr intime Beziehungen mit Gaunern und Falschmünzern, die, um seinen Nachstellungen zu entgehen, es vorzogen, ihm eine „Betheiligung“ zu gewähren. So fand man in seinem Besitze eine reiche Sammlung von Edelsteinen, die alle von Diebstählen herrührten, und außerdem noch Correspondenzen, aus denen hervorging, daß die Einbrecher ihn — den Polizeichef — im Vorhinein verständigten, wann und wo sie einen Coup vorhätten. Seine Sorge war es dann, die Sicherheitsorgane so zu disponiren, daß sie die Herrn Gauner nicht belästigten. Gegen diesen Beamten wurde die Criminal-Untersuchung eingeleitet.“

— Ein Tataren-General aus Köln. Die „R. Z.“ erzählt: In China lebte ein ehemaliger Artillerieunteroffizier Schnell aus Köln. Sein Vater, ein Bäckermeister, ist vor einigen Jahren gestorben, während seine Mutter, eine Schwester und ein Schwager noch in Köln leben. Mit diesen unterhielt er bis zum Februar vorigen Jahres regelmäßigen Brief-

wechsel. Vor anderthalb Jahren theilte er seinen Verwandten mit, er habe sich bis zum Tataren-General emporgeschwungen. Seine Briefe waren aus Tientsin datirt; er bat, Antworten auch dorthin zu richten, obgleich er sich mehr ins Innere nach Peking begeben müsse. In dem ersten genannten Orte schenkte ihm der Vicekönig Li-Hung-Tschang einen sehr schönen Tempel zum Wohnsitz. Schnell theilte ferner mit, er beabsichtige, daß ganze Militärwesen, besonders die Artillerie, nach deutschem Muster umzugestalten. Wenn sich ihm auch bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellten, so hoffe er doch, mit Fleiß und Ausdauer alles glücklich durchführen zu können. Schnell, der Tataren-General, hat Gymnasialstudien bis zur Untersekunda gemacht.

— Stillblüthen. 1. Aus einer Krieger-Zeitung: „Am 17. Dezember wurde in dem Kirchdorfe Hatten einer von den Wenigen beerdigt, die noch von der großen Zeit der Befreiungskriege hier am Leben sind.“ — Schrecklich, also lebendig begraben! — 2. Aus einer Lokalzeitung: „Der Verein feiert am 11. d. M. sein dreijähriges Stiftungsfest.“ — Möge das Stiftungsfest noch lange leben!

— Ballblumen aus Porzellan für Damen ist das Neueste, was die Thüringer Porzellanindustrie in den Handel bringt. Dieselben sind in Gera seit einigen Tagen von einem Geschäfte eingeführt; sie sind prachtvoll im Modell und in der Malerei und, was die Hauptsache ist, billig. Diese Blumen finden großen Anklang und Absatz.

— Gepfändete Meggewänder. In Felsö-Nyarad (Borsoder Comitatus) wurde am 28. v. M., nachdem die auf die römisch-katholische Gemeinde ausgeworfene Steuern nicht bezahlt werden konnten, die Kirche von dem Steuerexccutor geöffnet und die Meggewänder fortgetragen. Die gepfändeten Gegenstände werden nach Verlauf von zwei Wochen an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Der Felsö-Nyarader Pfarrer hat den beispiellosen Fall seiner Behörde, dem Erzbischof von Erlau, alsogleich angezeigt.

— Eine neue Erfindung. Ein Deutsch-Amerikaner soll einen Geldschrank erfunden haben, der, sobald ein Einbrecher daran rührt, nicht bloß eine elektrische Klingel ertönen läßt, sondern auch mit einem Strahl elektrischen Lichts die Gesichtszüge des Diebes derart beleuchtet, daß dieser von einem am Geldschrank befindlichen photographischen Apparat abkonterfeit wird.

— Dem Buben eines Arztes hat das Christkind eine Drehorgel beschert. Als die Tochter einer in demselben Hause wohnenden Familie, welche als sehr musikalisch bekannt sind, sich am ersten Feiertag zum Besuch einstellen, meint er, lustig die Leierkastenkurbel drehend: „Nun kann ich dasselbe machen, wie ihr.“ Was machen wir denn?“ fragen die jungen Damen neugierig. „Na“ versetzte der Kleine treuherrig. „Papa meint immer, Ihr macht mit Eurem Klavierspielen das ganze Haus verrückt!“

— Ein Ball der Weiberseinde fand dieser Tage in Berlin statt. Das Publikum bestand nur aus Herren, von denen die als Damen gekleidete Hälfte einen geradezu grrßartigen Luxus entfaltete.

— Ein biederer Landmann betritt eine Instrumentenhandlung; „Ich will für mein Sweetsternchen zu Weihnachten 'n Bigelorn köpen, äwer wat Gaud's, wat gill so 'n Dings?“ — „Sie können schon für 20 M. Passables haben, diese hier gilt 50, diese 90, — hier etwas sehr Gutes für 300 M.“ — Der Bauer mustert voller Staunen das letzte Instrument: „Wat Deubel, dreihundert Mark — un denn is 'n no holl (noch hohl)!“

Gemeinnütziges.

— Einfluß des Mondlichtes auf Pflanzen. Mittheilungen auswärtiger Blätter zufolge sind von Mussel neuerdings höchst interessante Entdeckungen über die Einwirkungen, welche das Mondlicht auf die Vegetation ausübt, angefertigt worden, und ist derselbe zu dem Resultate gelangt, daß durch dieses Licht Bewegungen der Pflanzen erzeugt werden. Der genannte Forscher pflanzte u. a. Samen von Gewächsen, die, wie z. B. Linfen und Wicken, eine große Sensibilität mit Bezug auf das Licht besitzen, in Blumentöpfe aus und brachte dieselben nach dem sie einige Zoll hoch geworden, an sehr dunkle Orte, an denen ihre Stengel dünn blieben und gleich den Blättern verblieben. Die in dieser Weise behandelten Pflanzen wurden dann von ihm während drei auf einander folgender Nächte dem besonders hellen Mondlichte ausgesetzt, und zeigte es sich bei dieser Prozedur, daß die Stengel fast augenblicklich begannen, sich demselben zuzuwenden und dem Laufe des Mondes zu folgen. Diese Bewegung hörte indes gleich nach dem Verschwinden des Mondes auf, und hatten sich die Stengel in wenigen Minuten in ihre frühere Lage zurückbegeben. Die genannte Bewegung wird von Mussel nach Analogie der bekannten heliotropischen als setotropischen Bewegung bezeichnet.

— Vorzüglicher Brustthee. Man mische 1 Lot Süßholz, 1 Lot Althee, 1 Lot isländisches Moos, nehme davon so viel, wie man zwischen 4 Fingern fassen kann, setze es mit 3 Tassen Wasser an und koch es bis zu 2 Tassen ein.

— In vielen Familien ist es Brauch, beim Schlafengehen die Petroleumlampe herabzubringen, wodurch sich in den meisten Fällen und wenn das Petroleum noch so gut ist, ein ekelhafter, bedrückender und sogar schädlicher Rauch und Dampf entwickelt. Diesem Uebelstande ist leicht dadurch abzuhelfen, daß man den Docht vor Gebrauchnahme in starkem Essig weicht und dann wieder völlig trocken werden läßt: er brennt dann ohne Geruch und erseht die kleine Mühe zehnfach.

— Zusatz zum Trinkwasser zur Tötung mikroskopischer Thiere. Langfeldt (Gaga) hat gefunden, daß ein Zusatz von 1/2 pro mille Bitronensäure zum Wasser zwar nicht alle, aber doch die am häufigsten vorkommenden dieser Geschöpfe binnen 2 Minuten tötet. Der Säuregeschmack ist in dieser Verdünnung nicht unangenehm und der Preis erlaubt den allgemeinen Gebrauch.

Schmidt und Günther's illustrierte Jagdzeitung 1884 Nr. 7, herausgegeben vom Königl. Oberförster Nitsche, enthält folgende Artikel:

Der neue Entwurf zu einer Jagdordnung in Preußen. Von R. A. v. Schulenburg. — Zwei Nimrods wider Willen. Von G. Gogbo. — Die neue Jagdordnung für Preußen im Herrenhause. — Illustration: Der geprellte Reineke. — Inzerate. Die illustrierte Jagdzeitung von Schmidt und Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.60.

Verkaufs- Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als:

- 1 Plüsch-Garnitur, 1 mah. Spiegel mit Console und Marmorplatte, 1 mah. Wäschespind, 1 Stuhlgarnitur, 1 mah. Sopha, 3 chinesische Tische, 1 stummen Diener

am Sonnabend, 19. Jan. 1884,

2 1/2 Uhr Nachmittag, in der „Wilhelmshalle“ öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 15. Jan. 1884.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Verkauf.

Der Handelsmann S. S. Jansen aus Wittmund läßt am

Donnerstag,
den 17. ds. Mts.,

Nachmittags

2 Uhr anfangend,

in Becker's Behausung zu Eberle:

30—40 Stück große

und kleine Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 8. Januar 1884.

S. C. Cornelissen,

Auktionator.

Verpachtung.

Von der hieselbst belegenen

Reich'schen Stelle habe ich

2 Stücke Weideland

von 7 1/2 bzw. 7 Grasen Größe

unter der Hand vom 1. Mai d. J.

an auf ein Jahr zu verpachten.

Heppens, 12. Januar 1884.

S. Reiners.

Auflage 321,000; das ver-

breitetste aller deutschen Blätter

überhaupt; außerdem erscheinen

Uebersetzungen in dreizehn frem-

den Sprachen.

Die Modentwelt.

Illustrirte Zeitung

für Toilette und

Handarbeiten. Alle

14 Tage eine Num-

mer. Preis viertel-

jährlich M. 1.25 =

75 Kr. Jährlich

erscheinen:

24 Nummern mit Toi-

letten und Hand-

arbeiten, enthaltend

gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung,

welche das ganze Gebiet der Garberobe

und Leibwäsche für Damen, Mädchen und

Knaben, wie für das zartere Kindesalter

umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren

und die Bett- und Tischwäsche etc., wie

die Handarbeiten in ihrem ganzen Um-

fange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern

für alle Gegenstände der Garberobe und

etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für

Beiß- und Bunt-Stiche, Namens-

Chiffren etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen

bei allen Buchhandlungen und Post-An-

stalten. — Probe-Nummern gratis und

franco durch die Expedition, Berlin W.,

Potsdamer Straße 38; Wien I, Opern-

gasse 3.

Stenographie!

Soeben wurde vollständig und

ist in allen Buchhandlungen vor-

rätig:

Stenographische

Unterrichts-Briefe.

Allgemein verständlicher Unterricht

in 48 Lektionen für das Selbst-

studium der Stenographie nach

Gabelsberger's System. Von Carl

Faulmann. Wohlfeile Volks-

Ausgabe. In elegantem Leinwand-

Carton. Preis 3 fl. = 6 Mk.

Auch in 12 Lieferungen à 25 Kr.

= 50 Pf. in beliebigen Zwischen-

räumen zu beziehen.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Wallfischgasse 1.

Zu vermieten

auf sofort ein möbliertes Zimmer.

C. Stoll, Kaserstr. 4.



Sonnabend, den 19. Januar 1884, Abends 8 Uhr:

KRIEGER-FEST

zur Feier des

Gedenktages der Proclamation des

Deutschen Kaiserreichs

am 18. Januar 1871.

PROGRAMM.

- 1) Kriegermarsch a. „Athalia“, von Mendelssohn.
- 2) „Sehnsucht nach dem Rhein“, von Huber. (Männerchor.)
- 3) Overture zu „Wallensteins Lager“, von Kerling.
- 4) Der Helm von Mars la Tour, von W. Pelsch.
- 5) a. Ständchen, von Fr. A. Schulz. } (Quartett.)
b. 's Herz, von Fr. Sittler.
- 6) Die braune Liese, oder: 9000 Mk. Vermögen.
Komisches Genrebild mit Gesang von Salawicz.
- 7) Plappermäulchen. Salonstück von Eilenberg.
- 8) „Wenn ich ein Vöglein wär“, von Herders. (Männerchor.)
- 9) Der Ruß! Walzer von Strauß.
- 10) In Feindes Land.
Kriegs-Genrebild in 1 Akt von E. Wichert.
- 11) Hand in Hand. Polka-Mazurka von Latana.

Demnächst: **BALL.**

Die Mitglieder mit ihren Familien haben freien Zutritt, jedoch nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten. Die Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Die Einführung von Gästen ist gestattet und können Eintrittskarten à 3 Mk. bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern vorher in Empfang genommen werden. Am Abend selbst wird eine Caffee nicht eingerichtet. Damen in Begleitung von Herren haben freien Zutritt.

Während der Aufführungen ist das Rauchen weder im Saale, noch auf den Gallerien gestattet.

Der Vorstand.



Bernhardiner feinster Alpenkräuter- Magenbitter

von
Wallrad Ottmar Bernhard,
Rgl. bayer. Hof-Destillateur in Lindau
i. Bodensee, Zürich u. Bregenz

ist, nach Aussage der berühmten Aerzte und Universitäts-Professoren das beste Stomachicum, das sich zur Förderung und Erhaltung des Appetites, normaler Verdauung, regelmäßigen Stuhlganges und gesunder Blutbildung vorzüglich bewährt. Er regelt die Funktionen des Magens unglaublich rasch, schafft Wohlbehagen, gesundes, blühendes Aussehen und wirkt der täglichen Genuß stärkend und belebend auf den ganzen Organismus.

Echt zu haben in Flaschen zu 1,05 Mk., 2 Mk., 4 Mk., in Wilhelmshaven bei Herren Gebr. Dirks, in Aurich: J. C. Harms, in Emden: W. P. Müller, in Begead: A. Hollmann, vorm. Th. Landwehr & Co.

Prüfet Alles u. behaltet das Beste!

Empfehle reingehaltene **Bordeaux-Weine** von 1 Mark an **Rhein- und Rotweine** von 75 Pfg. an, **Portwein, Madeira u. Cherry** à Fl. 150 Pfg., **Schweizer Mousseux** 250 Pfg., **echten Rum u. Arrac**, à Fl. 3 u. 2 Mk. — Ferner meine so beliebten **Punsch-Essenzen**, à Fl. 100 u. 150 Pfg., **Berschnitt-Rum u. Arrac** in sehr schöner Qualität, à Fl. 1 Mark, **Facon-Rum** 40 Pfg., andere **Spirituosen** von 30 Pf. per Fl. an.

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven u. Belfort.

In **Richtenberg's Verlag** in **Stuttgart** erschien:

Jos. Huber, Du bist so still. Für 1 Singstimme mit Clavier-Begleitung Mk. 1.

Ein durchaus vorurtheilsfreier Kritiker schreibt darüber: Wie oft auch dieser Text schon in Musik gesetzt worden, noch keine der uns bekannten Compositionen hat uns mehr angereizt, keine unser Innerstes so wahrhaft befriedigt, wie die von Josef Huber.

Es reißt sich unbedingt an die schönsten Lieder Schumann's an, ja selbst diesem genialen Schöpfer würde dasselbe Ehre machen; es ist ein wahres kleines Meisterwerk, eine Perle in unserer gesammelten deutschen Lieder-Literatur.

Zum Geburtstag.

Heut' vor sechsundzwanzig Jahren
Kroch das Hähnchen aus dem Ei.
Muthig war er in Gefahren,
In seiner schönen Jugendzeit.
Heute großen Kamm und Bart.
Schönster Hahn in seiner Art;
Drum schaff' Dir eine Henne an,
Die ein gut Nest bauen kann.
Sei heut' Du alter Kronensohn,
Kein Knigge und Pilsner.
Die Gläser geben guten Ton,
Gefüllt mit edlem Pilsner.
Und wünschen, daß er hundertmal
Das Wiegenfest erleben mag.

Mehrere Freunde.

Forderungen

an die Offiziermesse S. M. S. „Stein“, früher S. M. S. „Stosch“, sind bis zum 19. huj. dem Reffevorstande einzureichen.

Forderungen

an die Deckoffiziermesse S. M. S. „Stein“ (früher S. M. S. „Stosch“) sind bis zum 16. d. M. einzureichen.

Der Messe-Vorstand.

Im Photographischen Atelier bei A. Walther

Noonstraße 77
können Aufnahmen zu jeder Tageszeit und bei jeder Witterung stattfinden. Bei Kindern Aufnahmezeit 1/4 Secunde Bilder jeden Genres bis 1/4 Lebensgröße zu solid. Preisen.

Zur gründlichen Reinigung von Bierdruck-Apparaten

samt der Luftkessel, mittels Dampf-Apparat, hält sich empfohlen

H. Schöttler,

Noonstraße 9.

An- und Verkauf
von neuen und getragenen
Kleidungsstücken, Uhren,
Betten, Möbeln u. s. w.
Frerichs, Neuestr. 17.

Allen Kindern,

die bei Kuhmilch nicht gut zuehmen,
reiche man die Milch mit Zusatz von
Impe's Rinder-nahrung;
sie werden vortreflich gedeihen, ältere
Säuglinge besonders sichtbar. Pro-
specte gratis. Vager: In Wilhelmshaven bei Gebr. Dirks.

Zu vermieten
auf sofort eine Wohnung zu
210 Mark. — Zu erfragen in
der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

auf gleich oder 1. Februar eine

Stube mit Kammer.

M. Fr. Zapfen.

Zu vermieten

eine Wohnung, bestehend aus

zwei Stuben, Küche etc. zum

1 Februar.

Zillmann,

Knoopsreihe 1, part.

Ein anständiger junger Mann
kann in einer gut möblirten
Stube noch Logis erhalten.

Bäder Brünig,

Neubremen.

Zu vermieten

auf sogleich oder 1. Febr. eine möbl.

Stube nebst Schlafzimmern an

einen Herrn bei

Frau Wwe. Stolle,

Altendiecksweg 22 e.

Eine allein lebende Frau sucht
Beschäftigung in Handarbeit sowie
aller Art Nähmaschinen-Arbeit. —
Zu erfragen bei
Zeichert, Diefriesenstr. 8.

Versammlung des Bürgervereins im III. Bezirk.

Donnerstag, den 17. ds. Mts.,
Abends 8 Uhr,
im Spechtmeier'schen Lokale.

Tagesordnung:

- 1) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 2) Verschiedenes.

Freitag, den 18. ds. Mts.,

Abends 7 Uhr:

General-Versammlung

der

Schuhmacher-Zinnung

bei G. Hübner, Esch.

Tagesordnung:

- 1) Aenderung der Statuten.
- 2) Anschluß an den Centralverband.
- 3) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Thalia-Verein

in

Neustadt-Gödens.

Aufführung

am Sonntag, den 20. Jan. a. c.,

Anfang präc. 7 Uhr.

Fremde können eingeführt

werden.

Empfehle:

Westfälischen Rumperviel,

Kieler Bündlinge,

„Sprossen.“

J. B. Egberts.

Donnerstag von 5 Uhr ab:

Frische

Semmelwurst

wie alle anderen Sorten keine Wurst

empfehle

B. Marx.

Lehrverträge,

passend für jedes Geschäft, empfiehlt

und hält stets Lager

Th. Süß.

Als Schneiderin

empfehle ich in und außer dem

Gaue mit und ohne Maschine

M. Meyer,

Sielstr. 1, Ecke der Kronprinzenstr.

Ich habe noch 6 Wochen alte

Serkel

zu verkaufen.

Neuendertengroden.

Friedrich Martens.

Gesucht ein Schneider-

Arbeit.

Br. S. Gerdes,

Burhase in Ostfriesland.

Gesucht

auf sogleich oder später ein Mäd-

chen mit guten Kenntnissen.

Pfarrer Holtermann,

Altbeppens.

Gesucht mehrere tüchtige

Dienstmädchen mit guten

Zeugnissen pr. 1. Febr.

J. B. Heusch, Nachw.-Bureau,

Börsenstr. 15.

Gesucht

für ein krank gewordenes Mäd-

chen sofort ein anderes.

Kronprinzenstraße 13.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief sanft

nach kurzem Leiden, mein lieber

Mann und unser treusorgender

Vater, der Klempnermeister

Johann Ufermann

im Alter von 68 Jahren, welches

allen Theilnehmenden zur Anzeige

bringen

Neustadt-Gödens, 14. Jan. 1884.

Die trauernde Wittwe u. Kinder.

Unserer heutigen Nummer

ist für die hiesigen Abonnenten eine

Extra-Beilage der E. Lohse'schen

Buchhandlung hier, Schorer's

Familienblatt betr., beigelegt.